

lich weitergehen soll und kann. Gerade in der deutschen ökumenischen Situation, in der sich zögerndes Bewahren und kühnes Drängen die Waage zu halten scheinen, mag diese Stimme von außen in manchem hilfreich sein.

Gewiß bleibt unverkennbar, daß F. aus der französischen Situation unmittelbar nach dem Konzilsabschluß heraus schreibt, also auf die in so vielem andersgeartete deutsche Situation nicht Bezug nehmen kann. Um so deutlicher aber treten dadurch die tragenden Einsichten selbst hervor. Unverkennbar bleibt auch, daß F. bei aller oft revolutionären Offenheit und Direktheit kritischer Feststellungen und weiterdrängenden Folgerungen vom Boden einer letzten Gültigkeit des höchsten Anspruchs der römisch-katholischen Kirche her lebt und denkt. Doch gibt gerade auch diese bei ihm erkennbar nicht mehr reflektierte Voraussetzung F. die Freiheit, an „die Kirche“, von deren eigenen Grundentscheidungen und Aufbrüchen im Konzil her, seine Fragen zu stellen und ihr gegenüber seine Erwartungen zu formulieren. Dies geschieht in acht Kapiteln über die neue Darbietung des alten Dogmas, den neuen Priester, den Ökumenismus, die „Kirche der Armen“, über monolithischen und pluriformen Katholizismus, Autorität und öffentliche Meinung, Frau und Kirche und die Rolle der Angst im kirchlichen Konservativismus, um zum Abschluß nochmals konzentriert danach zu fragen, ob Rom nun wirklich im Konzil eine ernst zu nehmende Umkehr vollzogen habe oder doch schließlich alles in einem Neukonformismus sich arrangieren und einebnen werde.

F. antwortet weder mit eindeutiger Verneinung noch mit optimistisch-euphorischer Bejahung dieser scharf zugespitzten Frage. Er sagt vielmehr: „Die Umkehr beginnt, wenn man sich seiner eigenen Mittelmaßigkeit bewußt wird, und sie endet nie... Alles bleibt zu tun, wenn die Liebe drängt... Die größten Hindernisse, die den Weg versperrten, sind nicht beseitigt,

sondern nur ausfindig gemacht... Man darf jedoch auf den Geist der Entschlossenheit hoffen, der die Elite der Christenheit beseelt... Liegt der geschichtliche Auftrag des Christentums nicht darin, dem echten Verlangen der Menschheit von Generation zu Generation zu entsprechen und ihr die Liebe zu lehren?“ (S. 138-141)

Erstaunlich ist auch der Freimut, mit dem bohrend den einzelnen genannten acht Fragestellungen nachgegangen wird. Dabei werden nicht nur, wie es gewöhnlich geschieht, die progressiven Stellen der einzelnen Konzilstexte losgelöst vom stark ausgleichenden Kontext herausgehoben. Es wird weitergedacht und auch an Fragen gerührt, denen das Konzil aus dem Wege ging, wie der verheiratete Priester und die Frau im geweihten Priesterstand. Nicht weniger deutlich wird nach der praktischen Konsequenz der Armut in einer zur „Kirche der Armen“ proklamierten Kirche und nach einer katholischen Pluriformität anstelle eines monolithischen Katholizismus gefragt. Natürlich kann von der ganzen Anlage der Schrift her jeweils nur die Frage scharf gestellt und ein Horizont möglicher Antworten aufgezeigt, auf diese selbst aber nicht mehr eingegangen werden. Auch die Frage wird nicht neu gestellt, ob solches dann noch in der Kontinuität der theologischen Größe „römisch-katholische Kirche“ wirklich auszugestalten wäre.

Jedenfalls aber zeigt sich, daß die vom römischen Konzil aufgeworfenen Fragen in breiten Wellen den Fragen der bevorstehenden Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Uppsala begegnen. F. kann helfen, in beiden Bereichen die Grundlinien klarer zu erkennen und den Blick auf die wesentlichen Punkte des Fortschrittes und der Hemmung zu richten.

Werner Küppers

*Ernst Fischer*, Kirche und Kirchen nach dem Vaticanum II. (Theologische Existenz heute Nr. 144.) Chr. Kaiser Verlag, München 1967. 105 Seiten. Kart. DM 7,80.

Die den Nichtkatholiken unmittelbar berührende Frage nach den Aussagen der Konzilstexte über die nicht-römischen Christen und Kirchen wird hier in den Gesamtzusammenhang der röm.-kathol. Lehrentwicklung hineingestellt. Dadurch gelingt es dem Verf., indem er zunächst die Lehrentwicklung in der Frage der Kirchenzugehörigkeit von den Kirchenvätern über Bellarmin bis zu „Mystici Corporis“ darlegt, den Konzilsaussagen Perspektive zu verleihen und sie, unter Heranziehung der gegenwärtigen katholischen theologischen Literatur, in ihren Bezügen zur bisherigen Tradition, vor allem nun aber auch in ihren Modifikationen, Erweiterungen, Brüchen und Neuansätzen dieser Tradition gegenüber – wie auch auf dem Hintergrund des Kirchenverständnisses des 2. Vaticanums – deutlich und genau herauszuarbeiten. Eine aus dieser Methode resultierende differenzierende und wohl- abgewogene eigene Stellungnahme schließt das Heft ab.

Für den Fachmann bietet diese Arbeit, das will sie auch gar nicht, keine neuen Ergebnisse. Für einen weiteren Leserkreis stellt sie jedoch in dem begrenzten Rahmen eines Heftes von 100 Seiten ein ausgezeichnetes, instruktives und darum le- senswertes Beispiel einer sachgemäßen, evangelischen Interpretation bestimmter Aussagen und Entscheidungen des Konzils dar.

Günther Gaßmann

*Mission nach dem Konzil.* Herausgegeben von Johannes Schütte. Matthias-Grüne- wald-Verlag, Mainz 1967. 344 Seiten. DM 39,-.

Mission vom Konzil her neu zu verstehen, ist Programm der Mitarbeiter des vorliegenden Sammelbandes. Zehn der fünfzehn Beiträge bieten eine gründliche theologisch weiterführende Interpretation einzelner thematisierter Abschnitte des Missionschemas, dessen Wortlaut (94–133) in deutscher Übersetzung abgedruckt ist. Msgr. Saverio Paventi, Sekretär der Kon-

zilskommission „De Missionibus“, schickt ihnen einen Überblick über die ereignis- reiche Entstehungsgeschichte des Dekrets voraus (48–81). J. Ratzinger kommentiert die Aussagen über die Mission in den an- deren Konzilsdokumenten. Ein Bericht von J. M. Grotti über die besondere Situation und kirchenrechtliche Stellung der Missionen Lateinamerikas (82–93), eine ausführliche missionstheologische Einleitung des Her- ausgebers (9–20) und ein Schlußwort des inzwischen verstorbenen Paters Ko- walski (331–336) runden das reiche An- gebot ab. Die Mitarbeiter des Bandes, von denen noch die Patres Y. M. J. Congar, D. Grasso, J. Greco, K. Müller, J. Neuner und X. Seumois zu nennen wären, haben großenteils als Periti und Kommissions- mitglieder das Missionsschema mitgestal- tet. Ihrem Kommentar kommt darum be- sonderes Gewicht zu. Daß sich bei der Viel- zahl der Beiträge Wiederholungen und Überschneidungen ergeben, erweist sich in- sofern als hilfreich, als die verschieden- artige Beleuchtung des gleichen Problems durch mehrere Mitarbeiter eine authen- tische Interpretationsoffenheit der Texte demonstriert. (Ziel der Mission: Schütte 31 f., Congar 150 ff., Seumois 247 f.; Ge- samtkirche und Teilkirchen, Bodenständig- keit und Katholizität: Schütte 15 f., Rat- zinger 26 ff., Seumois 245 ff.; Praeparatio evangelica, Theologie der Religionen: Rat- zinger 29 f., 42 ff., Congar 139 ff., Neu- ner 180 f. u. a. m.). Theologische Erwägun- gen zur trinitarischen Begründung der Mission (Ratzinger 22 f., Congar 135 ff.), zum Verhältnis von Dialog und Zeugnis (Ratzinger 39 f., 45 ff., Neuner 176 ff.), zur Zusammenarbeit von Christen und Nichtchristen (Neuner 185 ff.) und zu man- chen anderen Themenkreisen bieten inter- essante Parallelen zu Aussagen und Frage- stellungen evangelischer Missionstheolo- gen. Sie laden ein zum gemeinsamen Nach- denken und gegenseitiger Korrektur. Einem ökumenischen Optimismus leisten aller- dings weder Herausgeber noch Mitarbeiter